Nr. 118. Gelsenkirchen, Mittwoch, den 21. Mai 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt".
Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf.
Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

verbunden mit dem
Amt Herner Tage-Blatt.
(Früher: Der Reichsfreund.)
Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Waldeck, Wanne; W. Pötter, Wattenscheid.
Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Aemter Schalke, Heckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden

Preußischer Landtag.
Herrenhaus.

§§ 16. Sitzung. — Montag, den 19. Mai.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung mit den üblichen geschäftlichen Mitteilungen nach 12¼ Uhr.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die einmalige Schlußberatung über den Gesetzentwurf, betreffend die Stempelsteuer für Kauf- und Lieferungsverträge im kaufmännischen Verkehr und für Werkverdingungsverträge.

Berichterstatter Graf zur Lippe giebt eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Stempelsteuergesetzgebung und empfiehlt im finanziellen, sowie im Interesse der Rechtsgleichheit auf dem einschlägigen Gebiete in allen Teilen der Monarchie die unveränderte Annahme der Vorlage in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung.

Das Haus giebt diesem Antrage Folge, indem es den Gesetzentwurf in seinen einzelnen Teilen und sodann imganzen debattelos genehmigt.

Der folgende Gegenstand der Tagesordnung, der mündliche Bericht der Commission für den Staatshaushalts-Etat und für Finanzangelegenheiten über den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushalts-Etat für das Jahr vom 1. April 1884/85, giebt gleichfalls zu einer Discussion keine Veranlassung und erteilt das Haus, dem Antrage des Berichterstatters Grafen v. Zieten-Schwerin entsprechend, dem Gesetzentwurf in Uebereinstimmung mit dem Hause der Abgeordneten unverändert die verfassungsmäßige Zustimmung.

Darauf folgt der mündliche Bericht der Commission für communale Angelegenheiten über den Gesetzentwurf, betreffend die Bestimmung des Wohnsitzes im Sinne der rheinischen Gemeindeverfassungs-Gesetze.

Nachdem der Berichterstatter Herr Struckmann die Annahme der Vorlage auf Grundlage der einschlägigen Verhältnisse befürwortete und nachdem ein von demselben erhobener Zweifel über die Auslegung der Cabinetsordre vom Jahre 1822 durch die Erklärung des Herrn Regierungs-Commissars, Geh. Regierungsrats Noell, beseitigt worden, daß nach Ansicht der königl. Staatsregierung in den Bestimmungen der bezeichneten Ordre durch Annahme der gegenwärtigen Vorlage nichts geändert werden würde, erteilt das Haus auch diesem Gesetzentwurfe ohne Debatte in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung die verfassungsmäßige Zustimmung.

Es folgte der mündliche Bericht der Commission für communale Angelegenheiten über den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853. Die Angelegenheit ist aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bekannt; der Gesetzentwurf basirt auf dem Initiativantrag der Abgg. Dr. Straßmann und Zelle. Der Regierungsvertreter wiederholte die im anderen Hause bereits geltend gemachten Bedenken, welche gegen den Gesetzentwuf sprechen; das Haus nahm indeß in Uebereinstimmung mit dem Antrage seiner Commission den Gesetzentwurf an, nachdem derselbe von verschiedenen Rednern des Hauses befürwortet worden war.

Es folgen nun noch einige Petitionen, und zwar liegt zunächst eine Petition des Eduard Landauer vor, welcher in Frankfurt a. M. ein Comptoir und in Idstedt eine Fabrik besitzt und über Doppelbesteuerung des ganzen Einkommens sich beschwert; die Commission für communale Angelegenheiten (Berichterstatter Dr. Francke) beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen

Es entwickelt sich über diese in das Gebiet der Communalbesteuerung einschneidende Angelegenheit eine längere Debatte, an welcher sich aus dem Hause die Herren Struckmann, Lotichius, Bredt und Graf v. Arnim beteiligen, und in welcher Regierungscommissar, Geh. Regierungsrat Noell auf die besonderen maßgebenden Bestimmungen der hessischen Communalbesteuerungsgesetzgebung hinweist.

Darauf findet ein seitens des Grafen v. Arnim gestellter Antrag auf Ueberweisung der Beschwerde an die königliche Staatsregierung als Material für die Gesetzgebung über die Communalbesteuerung die Annahme des Hauses.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet der mündliche Bericht der Commission für Agrarverhältnisse über eine Petition des landwirtschaftlichen Centralvereins für den Netzedistrikt zu Bromberg mit dem Antrage, die Verschärfung der Abwehrmittel gegen den Contractbruch der nicht zum Gesinde gehörenden ländlichen Arbeiter zu bewirken; die Commission (Berichterstatter Graf v. Zieten-Schwerin) beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Nachdem Frhr. v. Maltzahn der königlichen Staatsregierung seinen Dank für die auf diesem Gebiete ergriffenen Maßregeln ausdrückt, erklärt

Justizminister Dr. Friedberg: Da auf die Stellung der königlichen Staatsregierung zu der vorliegenden Frage Bezug genommen worden, so will ich, was mich speciell als Justizminister betrifft, nur betonen, daß meine Stellung hierbei eine sehr intrikate ist, da ich den Gerichten keine bestimmten Rechtsauffassungen imputiren kann. Das einzige Mittel, welches mir auf diesem Gebiete zur Verfügung stand, war, daß ich mich mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung setzte, denn auf diesem Gebiete steht es mir eventuell zu, auch einen Befehl zu erteilen. Bei der vorgenommenen Erwägung, ob nicht die bestehende Gesetzgebung ausreiche, auf dem in Rede stehenden Gebiete das Geeignete zu veranlassen, bin ich zu dem Resultate gelangt, daß die bestehenden Gesetze die ausreichende Möglichkeit gewähren, die betreffenden Arbeiter zu ihrer Dienstpflicht zurückzuführen und für den Contractbruch Gefängnißstrafen zu verhängen. Diese meine Erwägung habe ich den Ober-Staatsanwälten mitgeteilt und sie angewiesen, überall da, wo sie darum angegangen werden, gegen den Contractbruch einzuschreiten. Von dieser meiner Maßnahme habe ich den Ressortministern Mitteilung gemacht und die gegenwärtige Verhandlung wird dieselbe ja auch noch in weiteren Kreisen bekannt machen. Im übrigen muß ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß einem landwirtschaftlichen Vereine diese Maßregeln unbekannt bleiben konnten. (Beifall.)

Darauf wird der Antrag der Commission angenommen und bringt nach Erledigung der Tagesordnung

Präsident Herzog v. Ratibor ein Schreiben des Vicepräsidenten des Staatsministeriums zur Verlesung, in welchem die Mitglieder des hohen Hauses zu einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser des Landtages auf Montag Abend 7½ Uhr nach dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eingeladen werden.

Herr von Bernuth (zur Geschäftsordnung): Meine Herren, am Schlusse der Session fordere ich Sie auf, dem Herrn Präsidenten, der in dieser wie auch schon in manchen anderen Sessionen die Geschäfte des Hauses geleitet, unseren Dank auszudrücken für die so hingebungsvolle Art und Weise, in welcher er das Präsidium geführt. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung.)

Präsident Herzog v. Ratibor: Meine Herren, ich spreche Ihnen für diese Anerkennung meinen aufrichtigsten Dank aus nnd habe meinerseits dem ganzen hohen Hause, sowie besonders den Herren vom Bureau und den Vorsitzenden der Commissionen zu danken, welche mir die Geschäftsführung des hohen Hauses so wesentlich erleichtert haben. Meine Herren, in wenigen Stunden begeben Sie sich in Ihre Heimat und meine besten Wünsche begleiten Sie. Ehe wir uns aber trennen, fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf der Treue und Ergebenheit, mit welchem wir unsere Arbeiten regelmäßig schließen: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch! (Die Mitglieder des Hauses erheben sich und stimmen dreimal begeistert in das Hoch ein.) Ich schließe die Sitzung.

Schluß der Sitzung 3 Uhr 35 Minuten.

(Den Schlußbericht des Abgeordnetenhauses vom 19. d. mußten wir wegen Mangel an Raum für die nächste Nummer zurückstellen. D. Red.)

Der nationalliberale Parteitag in Berlin
am Sonntag, den 18. Mai 1884, im Architektenhause zu Berlin.

(Special-Bericht der „Emscher-Zeitung".)

Fortsetzung aus der Rede des Abgeordneten v. Bennigsen aus Nr. 116 der Emscher-Zeitung.*)

Wenn wir also nach der kaiserlichen Botschaft den Kanzler auf diesem Gebiete unterstützen, wo die Gesetzgebung Hülfe schaffen und sich nicht scheuen soll, Zwang auszuüben, so ist das allerdings der Punkt, wo gerade unsere Partei noch eine bedeutende Aufgabe vor sich sieht, und wo sie in den letzten Jahren in erfreulicher Weise auch schon mitwirkend thätig gewesen ist. (Beifall.)

Da ich den Verhandlungen der letzten Wochen im Reichstage nicht beigewohnt habe, so ist es mir um so erfreulicher gewesen, aus dem Munde meines Freundes Hobrecht zu hören, daß er nicht bezweifelt, daß noch in dieser Session das Unfallversicherungsgesetz fertig gestellt wird, und im wesentlichen mit unserer Hülfe. (Beifall.)

Meine Herren, ich erinnere mich, daß ich vor einigen Jahren im Reichstage den Reichskanzler einmal ersuchte, er möchte doch einmal seine gewaltige Thätigkeit und die Kraft seines Willens auf das sociale Gebiet concentriren und uns mit weiteren Versuchen auf dem Gebiete der Reichssteuergesetzgebung in Ruhe lassen. Thatsächlich ist die Sache nun so verlaufen. In diesem Jahre wird mit dem dritten Anlauf das Unfallversicherungsgesetz, wie wir nun hören und wie es ja wahrscheinlich erscheint, fertig gestellt werden. Damit ist jedenfalls etwas ganz bedeutendes geleistet auf einem Gebiete, wo alle Anfänge unendlich schwer sind, und eine so umfassende Aufgabe in Angriff genommen, wie sie — das kann man dreist sagen — noch von keinem europäischen Gesetzgeber überhaupt angegriffen ist. Ich freue mich, daß unsere Freunde daran so eifrig mitgearbeitet haben, und ich freue mich noch mehr darüber, daß sie das bis zum letzten Augenblick auch hinsichtlich der Einzelheiten gethan haben. Es ist ja gar nicht zu leugnen, daß trotz aller Uebereinstimmung imganzen in den Einzelheiten große Gegensätze vorhanden waren. Die erste Vorlage, die zweite ganz umgearbeitete, die dritte, wieder umgearbeitet, haben eine ganze Anzahl von Bedenken gefunden, und ich bin überzeugt, wenn unsere Freunde jetzt dem Gesetze zustimmen werden, dann wird manches darin enthalten sein, was ihren Wünschen im einzelnen nicht ganz entspricht. Meine Herren, das wird aber bei der Regierung und den anderen Parteien ebenso sein. Alles, was da geschaffen wird, ist bis zu einem gewissen Grade etwas so neues und unversuchtes, ein solches Wagnis, daß niemand verlangen kann, daß alles so behandelt wird, wie er es imganzen und in den Einzelheiten für richtig hält, und ich hoffe, daß niemand, wenigstens von unseren Parteigenossen, so thöricht sein wird, sich deshalb zurückzuziehen.

Sehen Sie, meine Herren, das ist ein sehr wesentlicher Unterschied, in dem wir uns gegenüber den Parteien befinden, die weiter nach links stehen und das ist ja eben in einer so historischen merkwürdigen Weise zu der Zeit vor Augen getreten, als unsere deutsche Verfassung ins Leben gerufen würde. Wir Nationalliberalen haben an diesen Verfassungen, der norddeutschen Bundesverfassung und der deutschen Reichsverfassung, manches zu tadeln gehabt. Es war natürlich, daß wir damals auch in gewissen constitutionellen Doctrinen und Grundsätzen theoretischer Art oder hergenommen aus dem Beispiele von Frankreich, England und

*) In unserm gestrigen Berichte war irrtümlich Schluß statt Fortsetzung gesetzt worden.

---

63)

Ehrlos.
Hamburgischer Roman von F. Klinck.

Mit zitternden Fingern faltete Johannes Winkelmann ein Blatt Papier aus einander. Sein Gesicht sah in diesem Moment entsetzlich aus. Das war der letzte Schritt auf dem Wege des Verderbens, des Verbrechens. Er hatte ein weißliches Pulver in das Glas geschüttet und nun schlugen seine Zähne wie im Fieberfrost auf einander.

Mara kehrte zurück. Sie trug ein Porträt ihres Vaters in der Hand und reichte es Johannes Winkelmann. Er warf einen Blick darauf.

Mara sah ihn an und ein unsagbares Mitleid ergriff sie. Der Mann sah entsetzlich aus und sie mußte unwillkürlich erkennen, daß er unendlich viel gelitten habe.

„Johannes," sagte sie und ihre Stimme hatte einen seltsamen, weichen, melodischen Klang angenommen, „laß uns in Frieden aus einander gehen. Ich will versuchen, mit milderen Gefühlen an Dich zu denken, und Du wirst Dir durch ein redliches Schaffen Frieden erringen. Von meiner Seite hast Du nichts zu befürchten!"

Er sah sie mit wirrem Ausdruck an und ein ödes Lächeln irrte um seinen Mund. Ihm war es, als bohre sich ein Messer mit vielen Widerhaken tiefer und tiefer in sein Herz. Er hätte aufschreien mögen in unnennbarer Qual, aber es trieb ihn weiter und weiter, rastlos, unaufhaltsam, dem Verderben in die Arme.

„Du bist sehr gütig gegen mich," sprach er mit gewaltsamer Anstrengung, „und ich freue mich, Dir dafür Gutes sagen zu können. Ja," fügte er, einen Blick auf das Bild werfend, hinzu, „er hat sich kaum verändert. Jan van der Houte sieht noch genau so aus!"

Er hatte seinen ganzen Mut zusammen gerafft; es lag etwas Herausforderndes in seinen Augen. Mara sah es nicht, sie hörte nur seine Worte und diese Worte erfüllten sie mit seltsamen Gefühlen. Sie sah Johannes Winkelmann fragend an, nicht, um die Bestätigung seiner Worte zu hören, sondern weil sie für seinen Verstand fürchtete.

Nun war der geeignete Moment gekommen. Johannes Winkelmann machte den Versuch, sich von seinem Sitze zu erheben, aber er sank auf denselben zurück; auch der letzte Rest von Mut, die schreckliche That zu vollführen, war geschwunden.

„Dein Vater lebt, Mara, er lebt in meinem Hause. In dem Glauben an Deinen Tod wollte er den Rest seiner Tage in der Nähe des Mannes verleben, dem sein Kind ihr Herz geschenkt."

Die Worte hatten eine furchtbar niederschmetternde Wirkung. Dinahs Vermutungen — da waren sie bestätigt. Mit geisterbleichem Antlitz taumelte sie zurück, ihre Hände suchten nach einem Halt.

In demselben Augenblick hatte Johannes Winkelmanns Arm sie umschlungen und mit der anderen Hand faßte er nach dem Glase.

„Trinke, Mara, damit Du Kraft gewinnst, alles zu hören," raunte er ihr mit heiserer Stimme ins Ohr.

Das Glas näherte sich ihren Lippen. Da öffneten sich die geschlossenen Augen und sie sah ihren Verderber mit einem Ausdruck unnennbarer Dankbarkeit an, ein seliges Lächeln umspielte ihren Mund. Noch einen Moment, dann —

Johannes Winkelmann schrie auf, zusammenschaudernd. Der purpurne Wein ergoß sich zumteil über Maras dunkles Gewand, der Rest flog mit dem Glase klirrend in die entfernteste Ecke des kleinen Salons.

„Gift! Gift! Nein, — nein! So tief bin ich nicht gesunken, um den Preis mein Leben und meine Ehre zu erkaufen! Es ist genug. Es ist keine Handlung so schlecht, die ich nicht begangen habe. Ich schonte nicht das Leben Deines Vaters, aber Dich — Dich kann ich nicht töten! Ja, sieh' mich nur so an," fuhr er mit wahnwitzigem Lachen fort, „es ist Wahrheit — grauenvolle Wahrheit. Ich habe Deinen Vater ermordet! Er liegt unbegraben im Keller meines Packhauses! Geh', laß ihn suchen!"

„Vater! Vater!"

Bewußtlos, von Schrecken und Angst überwältigt, brach Mara in sich zusammen. In demselben Moment flog die Thür zum Nebengemache auf und auf der Schwelle erschien, noch in seinen durchnäßten Kleidern, Gustav Winkelmann. Wie auf ein Gespenst starrte er auf den Mann, der sich eines so entsetzlichen Verbrechens beschuldigte, und nicht allein beschuldigte, sondern es zweifellos begangen hatte. Gustav sah alles. Er sah wie sein Vater das Pulver in das Glas schüttete und Furcht und Entsetzen hatten seine Zunge gelähmt, daß er keinen Laut über seine Lippen zu bringen vermochte.

Nun standen sie sich gegenüber — Vater und Sohn! — Nur einen Blick warf Gustav auf die ihm gegenüber stehende Gestalt; dieser eine Blick aber trieb Johannes Winkelmann in die Flucht. Wie von höllischen Dämonen gejagt, riß er die Thür auf und im nächsten Augenblick fuhr der Wind durch den Raum, das Licht verlöschte und klirrend fiel die Glasthür wieder ins Schloß.

Draußen stand Johannes Winkelmann einen Moment still, schwere Regentropfen fielen vom Himmel nieder, und ein heftiger Sturm brauste durch die Wimpfel der Bäume. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Wohin wollte er gehen? Was blieb ihm zu thun übrig? Auf diese Frage gab es für ihn nur eine Antwort.

Ziellos wankte er dahin; er achtete es nicht, daß der Regen in Strömen floß und der Wind von Secunde zu Secunde heftiger daher brauste. Die Welt war für ihn tot, wie er es in wenigen Stunden für sie sein würde. Er lebte nur noch in der Vergangenheit. Prüfend ließ er eine Stunde nach der anderen an seinem inneren Auge vorüberziehen und seine Angst steigerte sich von Minute zu Minute.

Morgen wußte es alle Welt, daß Johannes Winkelmann, der die Ehre so hoch stellte, daß er sich von seinem einzigen Kinde losriß, weil es ehrlos gehandelt, nicht nur ehrlos, sondern ein Verbrecher, ein Mörder war.

Belgien, befangen waren, daß wir zunächst auch vielfach wünschten, die Dinge möchten ähnlich geordnet werden, wie in anderen Ländern. So verliefen die Dinge aber nicht und unsere Partei hat das nach meiner Meinung nicht genug anzuerkennende Verdienst, — ich will das einmal offen aussprechen, obwohl das als Selbstlob ausgelegt werden könnte, daß wir uns nicht gescheut haben, hier manches in Deutschland anders zu gestalten, als es die constitutionelle liberale Doctrin, hergenommen aus der Verfassung anderer Länder, uns überliefert hat, und weshalb, meine Herren? einmal weil die Verhältnisse auch ganz andere waren, wie sie in keinem europäischen Lande sind. Wo hat man denn die furchtbare Schwierigkeit zu lösen gehabt, eine bis zu einem Grade des Bedürfnisses einheitlich gestaltete Bundesverfassung herzustellen? Darin liegt eine ganz neue Schwierigkeit und eine Verwickelung, die hier zum erstenmale auftrat und gelöst werden mußte. Das war aber meiner Meinung nach nicht das Entscheidende, und das ist eben der große Gegensatz in unserer politisch-historischen Auffassung gegenüber derjenigen der Fortschrittspartei, die uns ja, meine Herren, so furchtbar Jahre hindurch angegriffen hat. Hier hatte man es zu thun mit einem Realpolitiker von der Bedeutung, wie es keinen in irgend einem europäischen Staate in den letzten Jahrhunderten gegeben hat, (lebhafter Beifall) dem jede Schule, jedes System gleichgültig war, und der da sagte: Ich wünsche, aus den Verhältnissen, wie ich sie in Deutschland überkommen habe, nachdem einmal der Krieg zwischen Norddeutschland und Oesterreich und der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich entschieden und eine Verfassung ermöglicht hat, ich wünsche eine Verfassung zu bilden, die unseren Bedürfnissen, der monarchistischen Grundlage, den bundesstaatlichen Elementen und einer freien parlamentarischen Beratung und Beschlußfassung entspricht; ob das schon jemals dagewesen ist, oder ob das ein ganz neuer Versuch ist, ist mir vollständig gleichgültig. Nach dieser schwierigen Geburt, nachdem wir Jahrhunderte später als andere europäische Länder unsere Einheit bekommen haben, nachdem die Zustände so weit sind, daß wir sie in die Form und Gestaltung einer Verfassung bringen können, so wollen wir aus diesen Zuständen heraus die Grundlagen herstellen und das Gebäude der Verfassung aufzimmern. Ob er nun in seinen Anschauungen im einzelnen Recht gehabt hat, das war ja doch für jemand, der sich nicht die Augen vor den Thatsachen verblendet, allein gar nicht entscheidend. So mächtig war die Persönlichkeit dieses Mannes, so mächtig war seine Stellung als Kanzler des neuen deutschen Kaisers, so bedeutend waren die monarchischen Ueberlieferungen und die monarchischen Institutionen in Deutschland mit dem Beamtentum und mit der Armee, daß wir, wenn überhaupt etwas zustande kommen sollte, diese Dinge soweit berücksichtigen mußten, daß wir sagten: Hier wird eine freie Verfassung begründet, wenn auch nicht alles so beschaffen ist, wie in anderen constitutionellen Staaten, so müssen wir doch zustimmen, oder aber die Gunst des Augenblicks, die vielleicht in einem ganzen Menschenalter nicht wiederkehrt, ginge unwiederbringlich verloren. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Sehen Sie, meine Herren, das hat unsere Partei damals gethan, wo sie wirklich die Entscheidung in den Händen hatte, wo sie sich alle die Vorwürfe und Schmähungen gefallen lassen mußte von jenen weiter nach links stehenden Personen, die eine ungeheuer bequeme Stellung halten, (sehr richtig!) indem sie sagten: das ist nicht das Ideal eines constitutionellen Staates; warten wir ruhig einige Jahre ab, bis wir so mächtig sind, daß wir alles so durchführen können, wie wir es für richtig halten, und lehnen wir jetzt alles ab. (Heiterkeit.)

Meine Herren, ich halte es für einen der großartigsten Mißgriffe, die jemals von großen Parteien begangen sind, und ich bin fest überzeugt, diese Parteien sind uns im Stillen jetzt ungeheuer dankbar, (Heiterkeit und Rufe: Sehr wahr!) daß wir damals die Resignation geübt, daß wir uns nicht gescheut haben, uns allen den Vorwürfen und Schmähungen auszusetzen, daß wir gesagt haben: wenn wir nach solchen Erfolgen des Monarchen, des Staates, der preußischen Armee und eines solchen gewaltigen Realpolitikers eine Verfassung in einem deutschen Staat begründen können, so wollen wir zugreifen und alles unter Dach und Fach bringen. (Beifall.)

Denn, meine Herren, die Gunst der Lage war ja auch insofern noch eine ganz außergewöhnliche, als doch alles, was von liberalen Formen in der Verfassung und in den organischen Gesetzen zum Ausdruck kam, im großen und ganzen der Niederschlag der ganzen Entwicklung war, die damals gerade von nationalen und liberalen Parteiideen getragen wurde, (sehr richtig!) und darin hat sich ja gerade auch das ungeheuere realpolitische Genie des Fürsten Bismarck gezeigt, daß er in dem Augenblick, wo er die Verfassung machte, sich doch desjenigen bemächtigte, was gerade aus unseren Kreisen hervorgegangen, in ihm verarbeitet und vorbereitet, nun reif war, um wenigstens rasch zu einer Gestaltung befördert zu werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Es ist also trotzdem, daß die alten Mächte gegenüber den liberalen Tendenzen ungemein stark waren, gelungen und zwar in einem hohen Maße und für die deutschen Verhältnisse vollkommen ausreichend; alles was wir an nationalen und liberalen Forderungen für wesentlich hielten in diesen Verfassungen zur Gestaltung zu bringen und, meine Herren, daß die Lage nicht immer so günstig ist, das haben mir noch die letzten Jahre gezeigt, wo die conservative Strömung, die lange verdeckt gewesen war, wieder mächtig wurde und wo wenigstens auch die Linksliberalen und wir zusammen traten, um das Ergebnis der Verfassungsberatungen von 1867 und 1871 — ich will einmal so sagen — den alten historischen Mächten gegenüber als eine Notwendigkeit erscheinen zu lassen.

Also ich wiederhole, wir haben im Gegensatz zu andern Leuten, die klug sein wollten und consequenter und männlicher, (Heiterkeit) und die uns deshalb mit Schmähungen überhäuft haben, damals das historische und patriotische Verdienst gehabt, daß wir gesagt haben, wir bringen das zustande, was aus der bisherigen Entwickelung heraus in diesem Augenblick mit den herrschenden Mächten zusammen geschafft werden kann. (Beifall.)

Nun, meine Herren, erinnern Sie sich ja aus den letzten Jahren einzelner mißvergnügter Aeußerungen des Kanzlers über die jetzigen parlamentarischen Zustände, über die Schwierigkeiten, die er in den Parlamenten gefunden hat. Ich muß nun sagen, psychologisch betrachtet, kann das eigentlich keinen Wunder nehmen. Ein Mann von so gewaltiger Kraft, der in ungewöhnlichen Krisen und Catastrophen das Vaterland gegen innere und äußere Mächte verteidigt und das in Erfüllung gebracht hat, was ganze Geschlechter vor ihm erstrebt haben, der ist notwendig — das ist, ich möchte fast sagen mehr eine Anerkennung, als darin irgend etwas Kränkendes liegt — für gewöhnliche und ruhige Zeiten keine ganz bequeme Existenz. (Heiterkeit und sehr richtig!)

Ein Ministerpräsident von viel geringerer Bedeutung des Geistes und Willens wäre gewiß für unsere constitutionellen Verhältnisse, wie wir sie auf der Grundlage unserer Verfassung haben, ein viel bequemerer, angenehmerer und liebenswürdigerer Minister. (Heiterkeit.)

Meine Herren, wenn wir so furchtbare Zeiten, wie die letzten Jahrhunderte durchgemacht haben, wenn wir jetzt zu einem verhältnismäßig so günstigen Abschluß gekommen sind, wenn wir im wesentlichen dem willenskräftigen Eingreifen eines solchen Mannes in der entscheidenden Krisis in Deutschland und in Europa das verdanken, so müssen wir, so unbequem es auch den Parteiforderungen und dem Parteileben und auch selbst im parlamentarischen Leben unter Umständen sein mag, doch dieses Ueberschäumen und Uebergreifen der Willenskraft in gewöhnlichen Verhältnissen als etwas betrachten, was vielleicht nicht immer erfreulich ist, was aber in seiner Unbequemlichkeit doch ganz unbedeutend ist im Vergleich zu den großen Gütern, die uns gerade die Beschaffenheit dieses Mannes in diesen furchtbaren Zeiten erworben hat. (Anhaltender jubelnder Beifall.)

Wir in Deutschland müssen doch aber an die Zeit denken, wo einmal die großen Männer, mit deren Namen für alle Zukunft die Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich und die Herstellung unserer jetzigen Bundesverfassung verknüpft sein wird, der Kaiser Wilhelm, der Kanzler Fürst Bismarck und der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr unter den Lebenden oder nicht mehr an der Spitze des Staates und der Heereseinrichtung thätig sein werden. An diese Zeit müssen wir denken, und wir müssen auch die Schichten der Bevölkerung, diese große Masse des mittleren Bürger- und Bauernstandes, aus denen unsere Partei und ihre Abgeordneten hervorgegangen sind, an den Gedanken gewöhnen, alles vorzubereiten, daß das, was in hohem Maße unmittelbar nach dem Durchbruch zur deutschen Einheit und Verfassung auf diesen von mir genannten großen Persönlichkeiten beruht, sich dauernd im Leben des Volkes erhält, sich gesund und kräftig weiter entwickelt in seinen Institutionen, und so sage ich, wollen wir doch auch heute, daß unsere Partei dazu mitwirken wird, daß die Verhältnisse in Deutschland glücklichere werden, und nicht mehr von Haß und Leidenschaft so zerrissen, wie sie es in diesem Augenblicke sind.

Meine Herren, große Parteien und kleine Parteien sind ja eine Notwendigkeit, die letztere allerdings mehr eine Zufälligkeit aus historischen oder örtlichen Verhältnissen entstanden; aber niemals dürfen Sie sich doch vergessen, daß sie eigentlich nur die Werkzeuge sind, welche sich das Volk für die Bethätigung zu den gemeinschaftlichen Zielen und Aufgaben schafft. Ist das Parteiwesen, wie es ja in großen und kleinen Staaten des Altertums und der Jetztzeit wiederholt vorgekommen ist, so ausgeartet, daß die Parteien ihre Ziele, ihre Interessen, die Persönlichkeit und den Ehrgeiz der Führer und der Massen höher stellen als das Wohl des Vaterlandes, so kann das möglicherweise eine Weile ertragen werden, ohne daß alles zugrunde geht; aber wenn solche Zustände sich befestigen und dauernd werden, dann wird über der Leidenschaft, der Zerrissenheit und der Wut der Parteien das Wohl des Vaterlandes vollständig hintenangesetzt und zuletzt kann in einer schlimmen Krisis, in welche jede große Nation einmal kommt, innerlich oder in der Weltstellung eine solche vom Parteiwesen zerrüttete Nation wirklich dem Untergang geweiht sein. (Sehr richtig!) Wir wollen nicht wünschen und glauben es auch sicher nicht, daß die Sache diesen gefährlichen Weg bei uns nehmen könnte, aber das sollte man doch nicht vergessen, daß die Zustände in Deutschland noch ungemein neu sind, daß, wenn die großen Schöpfer dieser Verfassung einmal nicht dazu berufen werden, alles, was da geworden ist, aufrecht zu erhalten, dann auch die inneren widerstrebenden Mächte von neuem aufleben und Kraft gewinnen können und wer garantirt uns denn, daß in irgend einer künftigen europäischen Constellation es wieder so sein wird, wie im Jahre 1870/71, daß alle die großen Militärkräfte in dem Streite Deutschlands und Frankreichs freiwillig oder widerwillig die Neutralität bewahrten.

Wir können doch einmal in die schlimme Lage geführt werden, ja, ich möchte sagen, es ist nicht unwahrscheinlich, daß Deutschland noch einmal herausgefordert wird, das was in den Jahren 1867 bis 1871 geschaffen worden ist, in sich und seiner weiteren Entwickelung vor Europa zu bewahren, und das kann nur geschehen, wenn wir eben mit gesunden öffentlichen und Parteiverhältnissen in unserm Vaterlande zu thun haben, wenn die Kräfte sich wohl miteinander messen, wenn sie sich aber nicht gegenseitig aufreiben und zerstören. (Lebhafter Beifall.)

Es hat in den letzten Jahren wohl so geschienen, als ob der Weg abschlüssig würde, als ob der Haß und die Wut der Parteien viel weniger das Vaterland als die eigenen Ziele vor Augen hätte. (Sehr richtig!)

Ich weiß sehr wohl, daß derartige Kämpfe, wie wir sie seit 1871 gehabt haben bis zu einem gewissen Grade, in jedem großen Lande nötig sind, wo stark politische Gegensätze existiren, und die müssen ja natürlich am stärksten sein bei einer Nation, die am reichsten mit Anlagen ausgestattet ist, und sie müssen sich da auch öffentlich bethätigen. Sie in den Parlamenten unterdrücken zu wollen, wäre thöricht. Aber, meine Herren, die Parteien, welche ihr Augenmerk auf die energische Befolgung dessen richten, was sie als Partei für richtig halten, die aber doch vor allen Dingen das Wohl des Ganzen und das Wohl des Vaterlandes vor Augen haben, werden unter allen Umständen die Aufgabe der Mäßigung in diesem Parteihaß und den Parteigegensätzen für sich in Anspruch nehmen und bewähren können.

Wenn wir also in den Kämpfen der letzten Jahre, in denen nicht mehr ein so glückliches Verhältnis zwischen der Reichsregierung und den Parlamenten unter einander bestand, in einem größeren Umfang, weil verstärkt, in unserer Partei mäßigend einwirken können, so entspricht das unserer ganzen historischen Aufgabe, und das wird dann doch ein Feld der Thätigkeit sein, wo vielleicht noch sehr bedeutendes in den nächsten Jahren erfordert wird. Wir haben in der Stellung unserer Parlamente allerdings in einzelnen Fragen mit unseren früheren Freunden, die sich jetzt mit der Fortschrittspartei verbunden haben, und mit den Mitgliedern der Fortschrittspartei gemeinsame Aufgaben — das wollen wir nicht verkennen, wenn wir auch in vielen und entscheidenden Momenten als Partei nicht mit ihnen haben zusammengehen können.

Das, was wesentlich durch uns mitgeschaffen ist, das verteidigen diese Linksliberalen jetzt mit uns; sie nehmen unsere Hülfe dafür gerade erst recht in Anspruch. (Sehr richtig!)

In der Hinsicht sind die Erklärungen, wie sie im Jahre 1881 und in Heidelberg abgegeben sind, vollständig übereinstimmend. Von dem, was das deutsche Volk in seiner Vertretung an Rechten besitzt, will es sich nichts abbrechen lassen, (Beifall) und ich bin auch der Meinung, daß wir der Rechte nicht zu viel besitzen, wenn auch die Strömung bei uns nicht, wie bei den Linksliberalen dahin geht, daß man die eigentliche parlamentarische Herrschaft anstreben soll. So stehen die Dinge in Deutschland doch nicht. Wir dürfen nicht vergessen, und die anderen Parteien werden es auch nicht vergessen, und die deutsche Nation, die ihre Vertreter nach Berlin sendet, wird dessen auch immer eingedenk sein: von all den großen öffentlichen Institutionen in Deutschland ist das Parlament die größte Schöpfung, es hat sehr bedeutende Rechte, die weit bedeutender sind als die Rechte der viel älteren Institution des deutschen Beamtentums, es hat die allergrößten Freiheiten gegenüber allen historischen Mächten der Monarchie, dem Beamtentum und der Armee; aber es darf doch nicht vergessen, daß es von den Rechten, die ihm in der Verfassung gegeben sind, zwar einen vollen Gebrauch machen soll, daß es aber vor allen Dingen einen würdigen Gebrauch davon machen muß, und daß das, was in den Verhandlungen dort zu Tage tritt und begründet wird, wirklich zum Wohl der ganzen Nation dient. (Lebhafter Beifall.)

Nur dadurch, daß das Parlament sich selbst durch seine Thätigkeit, durch seine Haltung und durch seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung das Vertrauen des Volkes erwirbt und erhält, dadurch wird es auf die Dauer in der Lage sein, den festgewurzelten alten Mächten dasjenige Gleichgewicht zu halten, welches gerade in unserer complicirten deutschen Bundesverfassung dem deutschen Nationalparlament zugewiesen ist. Meine Herren, hier liegt eine Aufgabe für unsere Partei, größer als vielleicht nach irgend einer anderen Richtung hin. Wir müssen mit dazu beitragen, daß das Vertrauen zu dem Parlament, soweit es vielleicht durch manche Excesse in den letzten Jahren gestört ist, dadurch wieder hergestellt wird, daß bei allen großen Aufgaben, die an die Nation und ihre Gesetzgeber herantreten, das Parlament den Regierungen, wenn sie auf diesen Gebieten vorwärts gehen sollen, bereitwillige Hülfe und Mitwirkung leistet. Wir müssen es dahin bringen, daß die Nation, wenn irgendwie Gefahren für das Vaterland hervortreten, in diesem Parlament ihren würdigen und gegebenen Vertreter sieht, in welchem die Interessen der Nation zum vollen Ausdruck kommen. (Beifall.)

Meine Herren, ich möchte sie nicht länger aufhalten, da gewiß noch viele von Ihnen auch wünschen, uns aus den einzelnen Landesteilen über die dortigen Verhältnisse und über die Thätigkeit für die Wahlen Bericht zu erstatten und Ratschläge zu erteilen. Ich möchte nur bitten, daß wir alle mit dem festen Entschluß aus dieser Versammlung in unsere Heimat zurückkehren, daß wir den Geist zugleich nationaler und liberaler Gesinnung, wie er hier so einmütig zum Ausdruck gekommen ist, in der Heimat auch bethätigen, daß wir anregend wirken für die politischen Aufgaben und die Wahlen zum nächsten Reichstag, und daß wir, wenn es uns hoffentlich gelingt, in größerer Zahl zum nächsten Reichstage wiederzukehren, bereit sind, unsere Stellung nach allen Seiten hin selbständig zu wahren, nach rechts und links, auch der Regierung gegenüber, daß wir aber auch bereit sind, die Regierung da zu unterstützen, wo sie auf wichtigen Gebieten, namentlich auf dem socialpolitischen, große Aufgaben im Interesse der Nation zu lösen anstrebt. (Rauschender, sich stets von neuem wiederholender Beifall.)

Kiefer (aus Baden): Meine Herren, lassen Sie den ersten Süddeutschen, der zu Ihnen spricht, der zu den ersten Mitunterzeichnern des Heidelberger Programms gehört, beginnen mit einem Worte des Dankes für die norddeutschen Freunde, die vor mir gesprochen haben und Ihnen erklären, daß Sie hier im Norden unsere Kundgebung aus dem Süden verstanden haben. Sie war so gemeint, wie Sie sie ausgelegt haben, daß wir Süddeutschen vor allem durchdrungen sind von der Ueberzeugung, daß die einheitliche Mitwirkung mit Ihnen, der einheitlich geleitete Kampf im Parlament und Volk allein es ist, was uns den Weg zum gemeinsamen Ziele weist. (Beifall.)

Beredter als ich es vermöchte, ist heute schon hingewiesen auf die Aufgaben der parlamentarischen und Volkspartei, der wir alle angehören wollen, es ist hingewiesen auf die Zeit des ersten Ursprunges der nationalliberalen Partei. Ja, das war eine That, welche die Nation den Männern, die sie vollzogen haben, nicht vergessen wird. Diese Männer waren es, welche aus den Staubwolken des preußischen Conflictes zuerst die Fahne der Nation aufgesteckt sahen, daß die Gründung des Reiches, die Erfüllung der höchsten Wünsche der Nation das einzige Ziel sei, auf dessen Verwirklichung es abgesehen sei. Es war nichts kleines, aus all dem Chaos und Wirrwarr der parlamentarischen Kämpfe den Weg zu finden. Die nationalliberale Partei hat ihn gefunden und deshalb kann sie mit Stolz und mit Ehre auf ihre Vergangenheit zurückblicken, und der Name „nationalliberale Partei“ ist nicht etwa eine Schande, wie die keckſten unserer Gegner in den letzten Monaten die Sache darzustellen beliebten, nein, es ist ein Titel der Ehre und des Ruhmes, ein Titel der Treue für die höchsten Güter der Nation; diesen Gütern getreu gewesen zu sein und getreu zu bleiben, ist unsere Aufgabe und wird es bleiben, auch im Reichstag. Meine Herren, wir sind im Süden nicht aufgewachsen, wie Sie im Norden, auf Grund einer mächtigen großen Staatsverfassung, wie es die preußische ist, im Gebiete eines Staates von ruhmreicher und langer Geschichte; wohl haben auch wir in der Geschichte des Geistes des deutschen Volkes auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückzublicken, aber im Gegensatz zu Preußen kann nur das Reich uns das Höchste geben.

Das Reich, der Thron des Kaisers, ist für uns das Positive, das feststeht wie ein Fels, es ist unser Eigentum, das wir aufrecht erhalten wollen. Und dieses unser Bekenntnis sollte über den Main dringen, nicht etwa, um unsere Freunde aufzurütteln, dessen bedurfte es nicht, sondern um unsern Gegnern zu antworten, die da fragten, wie noch Herr Windthorst sich kürzlich zu sagen erlaubt hat: was wollen, was bedeuten diese Reste? — denen und Herrn Richter wie Herrn Windthorst wollen wir sagen und zeigen, wie überall bei uns in Süddeutschland das Gefühl der Scham, der Entrüstung die liberalen Kreise gemäßigter Richtung ergriffen hat. Die Herren, die vor mir sprachen, haben mehrfach erwähnt: wir sind keine Volksversammlung, wir sind Delegirte gebildeter parlamentarischer Kreise, die in den einzelnen Staaten zusammenwirken. Aber in dieser Richtung sind wir auch nichtsdestoweniger eine echte Vertretung des Volksgeistes, denn weit bis in die entlegensten Hütten der süddeutschen Bauern hinein hat diese Ueberzeugung von jeher gelebt, da hat die Sehnsucht nach der Herrlichkeit des Reiches und die Hoffnung gelebt, ehe die Ereignisse sich vollzogen, da ist das Bewußtsein kräftig gewesen, daß allein in der Errichtung des Reiches, allein im glücklichen Besitze eines großen, ganzen, allein in der Unterlage eines mächtigen Staates das Heil Deutschlands zu erwarten sei und dafür haben nicht nur die Söhne der süddeutschen Bauern die Schlacht geschlagen, für diese Ziele lebt und webt sein innerster Glaube, sein ganges Sehnen. Das war es, was uns in Heidelberg zusammengeführt hat, ich weiß, da wird mir niemand widersprechen, wir wollten, um diese Güter zu schützen, zur Arbeit mahnen, es ist hohe Zeit, es darf keinen Tag mehr gezaudert werden, wir müssen uns voll und ganz unserer alten Aufgaben wieder bewußt werden. Herr v. Bennigsen, der berufenste Interpret, hat Ihnen heute die Ziele dieser Arbeit gezeigt. Oft habe ich ihn auch in den verworrensten Kämpfen des Reichstags den leuchtenden Punkt hervorheben sehen, wie er es heute vor Ihnen gethan hat, daß er zeigt, dies ist das wesentliche, darauf allein kommt es an. Das gerade ist es, was ihn uns so teuer macht und warum wir alle wollen, daß er sobald wie möglich wieder zurückkehre. (Lebhafter Beifall.) Er hat es gezeigt, welche hohe und höchsten Aufgaben eine Volksvertretung zu erfüllen hat und sie hat sie zu erfüllen — darin zeigt sich der Geist des Staatsmannes — sie hat sie zu erfüllen in den historischen Bahnen, in denen das Volk seinem Ziele entgegen gewachsen ist nach jahrhundertlangen Mißerfolgen, wo nun endlich das Ziel langer Kämpfe, das Sehnen der Dichter, Denker und Philosophen, der Wunsch, der in allen Versamm-

lungen wiederhallte, der
einen Vaterlande erfüllt ist.
ernsten Arbeit der We
nationalen Gedankens be
Herren, lassen Sie einen
sprechen, die Kraft, welche
zusammenzufassen wußte, we
Sehnsucht erfüllte, es ist de
der absolutistische Monarch
süchtig hadern, nein, es ist
heit in der Nation, ein
nationaler Gegensatz gegen
Particularismus. (Beifall.)

Herr v. Bennigsen h
hervorgehoben, daß in der
Reichskanzlers eine ganz n
besondere Praxis — ich
ganzen Staatskunst moderner
ist. Eines beseelt und ben
alle, warm und wallend
Gefühl, das Bewußtsein, we
Anerkennung wir dem große
dig sind. Das Volk hat bei
und seine Thaten das rege
Es hat nicht vergessen, u
gethan hat und wir werd
Dessen müssen aber auch
Deutschland eingedenk sein u
wünschen wir es, daß unsere
wieder eintrete in die Arbeite
einem Geiste der Mäßigung,
Lösung der Aufgaben, die
die anderen Herren bezeichnet
dem Gebiete der Staatskunst
Tagen der französischen R
Staatsform sich zu stellen ge
ragen der gesellschaftlichen
rung des alten, überlieferte
Aufgabe, die ein kleiner St
sich nicht unterfangen darf,
Staatswesen auf sich nehmen
Herren, das deutsche Reich
diese Aufgabe auf sich genon
griffen im Geiste der Human
der erhabenen Anschauungen
wozu nicht bloß der erste
des Volkes, sondern auch
Staatsmann in Wahrheit b
Meine Herren, Fürst Bism
erklärt: Ich ehre die Uner
ein einzelner besonders be
Schultze (Delitzsch) gearbei
richtig, so dürfen auch
vor der Lehre nicht vers
Geschichte der letzten Jahre u
nämlich Aufgaben giebt, die
nicht die genossenschaftliche T
nur das Zusammenstehen de
lösen kann. Glauben Sie
revolutionäre Aera, deren W
russischen Nihilismus und
Commune vor Augen haben,
sollte — glauben Sie denn,
Formen und in sanfterem Gei
wie vordem? Sie wird si
früheren Catastrophen. Ich
keinen Staat des Continentes
allein, welches, wenn es mit sta
Ziele gelenkt wird, wenn sein
Aufgabe recht ergreift, diese
Stande sein wird im Sinne ein
und gesellschaftlicher Wohlth
Werk gelingt, so wird eine G
Friedens, der Zurückdrängung
für die ganze Welt inaugurir
wir uns auch von Herrn Ba
Ich weiß seine Kenntnisse und
kann aber nicht umhin, es aus
uns nicht beirren durch ein
laisser aller, laisser faire u
noch so einleuchtend für a
geordneten niederen Geister
(Heiterkeit und Beifall.)

Lassen wir uns dadurch
Meine Herren, wir sehen da
vor der Thür, wir hören da
zufriedenheit in den Arbeiterkr
Wühlereien in Deutschland un
Zeichen, daß wir nicht säume
ist vorüber, wo alte volksw
allein die Welt beherrschten, w
Gesellschaftszustände sich bilde
Aenderungen in der Producti
Gewerbe hervorgebracht, die ei
und mit diesen Neuerungen ist
stoff, eine Aussaat für d
Catastrophe des Socialismus
wir die Zeichen der Zeit nicht
verständen.

Darum aufrichtig, offen u
ins Auge sehen, die höchsten G
sind es, um die es sich handel
Herren, auch der Landwirtschaf
berger Programm. Nichts lie
Ihnen etwa zumuten zu woll
risches Programm aufzustellen
die Geschäfte des großen Gru
führen und haben wesentlich
mittleren und kleinen Grundbe
ist schon gesagt, die Heidelberg
auf dem Programm von 188
sie bezweckt einen Aufruf zur
den höhnenden und spottenden Ge
und im Parlamente, daß wir in
zusteuern auf der alten Straße
die Interessen des Reiches bilden.
einmal gesagt: Setzt Deutschla
reiten wird es dann schon kön
hat es nicht reiten gelernt, wie
aber, obwohl ich mich vom Herz

lungen wiederhallte, der Ruf nach dem großen, einen Vaterlande erfüllt ist. Wir sind jetzt in der ernsten Arbeit der Weiterausbildung dieses nationalen Gedankens begriffen. Und, meine Herren, lassen Sie einen Süddeutschen es aussprechen, die Kraft, welche die nationalen Gedanken zusammenzufassen wußte, welche das Ideal unserer Sehnsucht erfüllte, es ist der Kaiser. Es ist nicht der absolutistische Monarch, mit dem wir eifersüchtig hadern, nein, es ist der Vertreter der Einheit in der Nation, ein hoch hervorragender nationaler Gegensatz gegen die Divergenzen des Particularismus. (Beifall.)

Herr v. Bennigsen hat vorhin mit Recht hervorgehoben, daß in der Person des Fürsten Reichskanzlers eine ganz neue, eigenartige und besondere Praxis — ich darf kühn sagen der ganzen Staatskunst moderner Zeiten hervorgetreten ist. Eines beseelt und bewegt uns Süddeutsche alle, warm und wallend regt sich in uns das Gefühl, das Bewußtsein, welchen Dank, Ehre und Anerkennung wir dem großen Staatsmanne schuldig sind. Das Volk hat bei uns für seine Größe und seine Thaten das rege Gefühl des Dankes. Es hat nicht vergessen, was er für die Nation gethan hat und wir werden es nie vergessen. Dessen müssen aber auch die Volksvertreter in Deutschland eingedenk sein und bleiben, und darum wünschen wir es, daß unsere nationalliberale Partei wieder eintrete in die Arbeiten des Reichstages mit einem Geiste der Mäßigung, um mitzuarbeiten zur Lösung der Aufgaben, die Herr v. Bennigsen und die anderen Herren bezeichnet haben, Aufgaben auf dem Gebiete der Staatskunst, wie sie seit den Tagen der französischen Revolution noch keine Staatsform sich zu stellen gewagt hat, das Hineinragen der gesellschaftlichen Bildung in die Gliederung des alten, überlieferten Staatswesens, eine Aufgabe, die ein kleiner Staat lösen zu wollen sich nicht unterfangen darf, die nur ein großes Staatswesen auf sich nehmen darf. Und, meine Herren, das deutsche Reich und sein Kanzler hat diese Aufgabe auf sich genommen, hat sie angegriffen im Geiste der Humanität, wie im Geiste der erhabenen Anschauungen menschlichen Daseins, wozu nicht bloß der erste Monarch und Kaiser des Volkes, sondern auch vor allem sein erster Staatsmann in Wahrheit berufen ist. (Beifall.) Meine Herren, Fürst Bismarck hat seinerseits erklärt: Ich ehre die Unermüdlichkeit, mit der ein einzelner besonders befähigter edler Mann, Schultze (Delitzsch) gearbeitet hat. Ist das richtig, so dürfen auch wir umgekehrt uns vor der Lehre nicht verschließen, welche die Geschichte der letzten Jahre uns gelehrt hat, daß es nämlich Aufgaben giebt, die nicht der einzelne und nicht die genossenschaftliche Thätigkeit, sondern die nur das Zusammenstehen der Staatskräfte allein lösen kann. Glauben Sie vielleicht, wenn die revolutionäre Aera, deren Wetterleuchten Sie im russischen Nihilismus und in der französischen Commune vor Augen haben, zu uns heraufkommen sollte — glauben Sie denn, daß sie in milderen Formen und in sanfterem Geiste sich vollziehen wird wie vordem? Sie wird sich vollziehen wie die früheren Catastrophen. Ich behaupte, es giebt keinen Staat des Continentes, außer Deutschland allein, welches, wenn es mit starker Hand zum rechten Ziele gelenkt wird, wenn seine Volksvertretung die Aufgabe recht ergreift, diese Aufgabe zu lösen im Stande sein wird im Sinne einer Aera des Friedens und gesellschaftlicher Wohlthat. Und wenn das Werk gelingt, so wird eine Epoche der Ruhe, des Friedens, der Zurückdrängung der Revolutionsidee für die ganze Welt inaugurirt sein. Darin lassen wir uns auch von Herrn Bamberger nicht beirren. Ich weiß seine Kenntnisse und Begabung zu schätzen, kann aber nicht umhin, es auszusprechen, lassen wir uns nicht beirren durch ein System des bloßen laisser aller, laisser faire und wenn seine Apostel noch so einleuchtend für alle anderen untergeordneten niederen Geister zu sprechen glauben. (Heiterkeit und Beifall.)

Lassen wir uns dadurch nicht abdrängen. Meine Herren, wir sehen das drohende Unglück vor der Thür, wir hören das Geräusch der Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen, wir sehen die Wühlereien in Deutschland und draußen, drohende Zeichen, daß wir nicht säumen sollen. Die Zeit ist vorüber, wo alte volkswirtschaftliche Lehrsätze allein die Welt beherrschten, wir haben ganz andere Gesellschaftszustände sich bilden sehen, es sind Aenderungen in der Production, in Handel und Gewerbe hervorgebracht, die eine neue Zeit bedeuten und mit diesen Neuerungen ist zugleich ein Zündstoff, eine Aussaat für die allergefährlichste Catastrophe des Socialismus ausgestreut, wenn wir die Zeichen der Zeit nicht richtig zu deuten verständen.

Darum aufrichtig, offen und ernst der Frage ins Auge sehen, die höchsten Güter des Vaterlandes sind es, um die es sich handelt! (Beifall.) Meine Herren, auch der Landwirtschaft gedenkt das Heidelberger Programm. Nichts liegt uns ferner, als, Ihnen etwa zumuten zu wollen, eine Art agrarisches Programm aufzustellen, nein, wir wollen die Geschäfte des großen Grundbesitzes auch nicht führen und haben wesentlich die Erhaltung des mittleren und kleinen Grundbesitzes im Auge. Es ist schon gesagt, die Heidelberger Erklärung beruht auf dem Programm von 1881 und auch gesagt, sie bezweckt einen Aufruf zur Arbeit. Zeigen wir den höhnenden und spottenden Gegnern im Wahlkampf und im Parlamente, daß wir immer noch dem Ziele zusteuern auf der alten Straße, deren Mittelpunkt die Interessen des Reiches bilden. Fürst Bismarck hat einmal gesagt: Setzt Deutschland nur aufs Pferd, reiten wird es dann schon können. Nun, so leicht hat es nicht reiten gelernt, wie wir gehofft hatten, aber, obwohl ich mich vom Heroenenthusiasmus dem Kanzler gegenüber frei weiß, so bin ich doch entfernt davon, zu verzagen, daß sich sein Wort noch erfüllen werde. Nun liegt ja die Besorgniß nahe und ist auch schon angedeutet, daß Deutschland einmal an einem schicksalsschweren Tage auf die Führung einer solchen Kraft verzichten müßte. Aber dann ist noch der Reichstag, die zweite Säule neben dem Kaiser, der Fels, auf den die Nation mit Vertrauen blickt. Aber, daß sie das darf, dazu müssen Sie sorgen, daß im Reichstag immer auch jene Schule vertreten sei, die vor allem dahin wirkt, daß jeder das Ganze im Auge behalte, daß nicht in bitterer Kritik Doctrinaire aller Art sich hin und herziehen, sondern daß Positives geschaffen werde Hand in Hand, ganz im Einverständnis mit der Nation. Seien wir einig, halten wir fest an dem, was wir zum Wohle des Vaterlandes vertreten zu müssen glauben, und wenn wir das thun, wenn wir in dieser Treue gegen Kaiser und Reich zusammenstehen, wird das Vaterland es uns danken und man wird überall im Volke sagen: diese Partei hat ihren Stern vereint mit der Fahne des Vaterlandes. Zu dieser zu stehen ist eine Ehre, unter ihr zu kämpfen für unser Vaterland sei unser bleibender Ruhm! (Anhaltender Beifall.)

Vorsitzender Hobrecht giebt der Versammlung Kenntnis von einem soeben aus Stuttgart eingegangenen Zustimmungstelegramm von Carl Elben. (Beifall.)

Politische Tages-Rundschau.

§* **Berlin**, 20. Mai. Der „Reichsanzeiger" publicirt das Gesetz betreffend den weiteren Erwerb von Eisenbahnen durch den Staat. Dasselbe hat unter dem 17. d. M., also am Tage nach der Beschlußfassung des Herrenhauses, die Königliche Sanction erhalten. Es handelt sich um die Verstaatlichung folgender Linien: der Berlin-Hamburger und der Hamburg-Bergedorfer, der Oels-Gnesener, der Tilsit-Insterburger sowie der Bremischen Bahnen, nämlich der Uelzen-Langwedeler, der Wunsdorf-Bremer und der Bremen-Geestebahn.

§* Durch den internationalen Vertrag zum Schutz der unterseeischen Telegraphenkabel, welcher dem Bundesrat vorliegt, erhalten u. a. folgende Kabel, an welchen Deutschland speciell interessirt ist, den internationalen Schutz: Zwei Kabel zwischen Deutschland und England, zwei Kabel zwischen Deutschland und Dänemark und je ein Kabel zwischen Deutschland und Irland, Schweden, Norwegen und Helgoland.

§* Die „N. A. Z." erklärt anläßlich der Rede des Abg. v. Schorlemer am vorigen Sonnabend, worin sich derselbe darüber beschwerte, daß die preußische Regierung gegen die Confiscation der Propagandagüter keinen Protest eingelegt habe: das Beschwerdecircular sei nur an die katholischen Mächte gerichtet gewesen und Preußen habe vom Papste keine Mitteilung erhalten. Dem preußischen Gesandten gegenüber sei die Frage niemals erwähnt worden.

§* Das sechste Verzeichnis der beim Reichstage eingegangenen Petitionen verzeichnet eine große Anzahl von Eingaben der Berliner Innungen um Errichtung von Handwerkerkammern und um Ergänzung der Gewerbeordnung inbezug auf das Halten von Lehrlingen. Ferner eine große Anzahl von Petitionen von Tabakpflanzen um Erhöhung des Eingangszolles für ausländischen Tabak auf 125 M. pro 100 Kilogramm.

*§ **Berlin**, 20. Mai. Der Kaiser nahm heute Vorträge und zahlreiche militärische Meldungen entgegen, arbeitete mit dem Militärcabinet und beriet am Nachmittag mit dem Staatssecretär Grafen Hatzfeld.

§* Am Samstag wird in Berlin durch die Kronprinzessin die Grundsteinlegung zu einer englischen Kirche vollzogen, die auf einen als Baugrund angewiesenen Stück des Schloßgartens von Montbijou errichtet werden soll.

§* Prinz Wilhelm, welcher in Petersburg eine herzliche Aufnahme gefunden hat, wird morgen an dem Regimentsfeste der Leibgardekürassire in Gatschina teilnehmen und sich von dort nach Moskau begeben.

*§ Wie verlautet, würden die Herren v. Bennigsen und Miquel zu Mitgliedern des Staatsrats ernannt.

§* Die „Kreuzzeitung" bestätigt, daß Abgeordneter von Minnigerode entschlossen ist, für die nächste Zeit ein Reichstagsmandat nicht wieder anzunehmen, und zwar weil die Verwaltung seines ausgedehnten Grundbesitzes ihm diese Entsagung notwendig macht.

* **Frankfurt** a. M., 20. Mai. Die Frankfurter Handelskammer hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, um anläßlich der wegen der egyptischen Angelegenheit zusammentretenden Conferenz der Großmächte den möglichsten Schutz der deutschen Besitzer egyptischer Fonds zu erbitten.

†* Der ungarische Reichstag ist heute vom Kaiser mit einer Thronrede geschlossen worden, worin es inbezug auf die auswärtigen Beziehungen heißt: „Es gereiche ihm (dem Kaiser) zur Freude, darüber beruhigen zu können, daß jenes ausgezeichnete freundschaftliche Verhältnis, in welchem wir zu allen Staaten Europas stehen, unserer hinsichtlich der Erhaltung des Friedens genährten Hoffnung volle Berechtigung verleiht und daß so sichere Aussicht vorhanden ist, daß unsere Völker sich auch in Zukunft mit Ruhe einer gesegneten Friedensarbeit werden widmen können." Diese Worte werden überall in Europa, wo man eine friedliche Weiterentwickelung wünscht, mit freudiger Anerkennung aufgenommen werden. — Der Anarchist Kamerer ist nunmehr dem Militärgericht überliefert worden. Derselbe fällt deshalb unter die militärische Gerichtsbarkeit, weil er ein Deserteur ist. Vor kurzem waren noch Gerüchte im Umlauf, wonach Kamerer aus dem Gefängnisse entwischt sei. Die Gerüchte waren dadurch entstanden, daß allerdings der Versuch gemacht worden war, die Gefängnißbeamten zu bestechen. Dieser Versuch war indeß gescheitert.

†* Zwischen der französischen Regierung und dem schweizerischen Bundesrat finden Verhandlungen über Abänderungen der Verträge statt, welche sich auf die Räumung von Wallis durch die ehemalig sardinischen Truppen und die eventuelle Besetzung des neutralisirten Gebiets von Savoyen durch Schweizertruppen im Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Italien beziehen.

Wahlangelegenheit.

* Aus **Bochum** 20. Mai, wird uns geschrieben: Herr Dr. Loewe, der langjährige Vertreter unseres Wahlkreises im Reichstag, hat an den Vorsitzenden des liberalen Wahl-Comites, Herrn Grubendirector Bergassessor Hoffmann ein Schreiben gerichtet, in welchem er in bestimmtester Weise die Annahme einer Candidatur für die bevorstehenden Reichstagswahlen ablehnt, da trotz stetiger Besserung seines Gesundheitszustandes er doch in diesem Herbst nicht werde wagen dürfen, die Anstrengungen einer solchen Candidatur auf sich zu nehmen. Und das um so weniger, da nach den vor drei Jahren von uns gemachten Erfahrungen eine starke und andauernde Wahlarbeit zur Wiedergewewinnung des Wahlkreises nötig sein werde.

Herr Dr. Loewe spricht in dem Schreiben weiter seine Freude darüber aus, daß das Heidelberger Programm allgemeine Zustimmung in den allbewährten liberalen Kreisen unseres großen Reichstagswahlbezirkes gefunden hat. Es sei das erste Mal, daß den handelspolitischen Interessen, welche die große Mehrheit der Wähler des Wahlkreises als die ihrigen erkennen, von einer großen politischen Partei liberaler Richtung genügend Rechnung getragen werde. Hierdurch würden die Schwierigkeiten in der Agitation wie in der Stellung unseres Vertreters im Reichstage wesentlich vermindert werden. Sodann spricht Herr Dr. Loewe die Bitte aus, einen anderen Candidaten zu nominiren, der in dem eben erörterten Sinne unserer Sache zum Siege verhelfe, und ersucht schließlich Herrn Bergassessor Hoffmann, dem Comite und den liberalen Wählern des Kreises seinen herzlichen Dank für das so lange und treu bewährte Vertrauen bei geeignetem Anlaß zu übermitteln.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 20. Mai. Unsere Leser machen wir auf dem mit dem heutigen Tage in kraft getretenen Sommerfahrplan, welcher mehrseitige Aenderungen in der Abfahrt von Zügen enthält, aufmerksam.

* In einer der hiesigen Kirmeß-Schießbuden passirte einem Mädchen, welches einem strammen Jünglinge das Gewehr mit den einladenden Worten: „Hier mein Herr, schießen Se mal!" zum Schusse überreichte, das Mißgeschick, daß ihm der unsichere Schütze die blaue Bohne ins Gesicht schoß.

⊕ **Gelsenkirchen**, 21. Mai. Auf dem am vorigen Sonntag in Castrop gefeierten Gaufeste des Bochumer Turngaues erhielt im Riegen-Wettturnen die erste Riege des hiesigen Turnvereins den I. Preis am Reck.

)(**Schalke**, 20. Mai. So halten denn nunmehr von heute ab sämtliche Züge der Strecke Essen-Winterswyk am Sutumer Wege. Die Eisenbahn-Verwaltung hat den Wünschen des Publikums Rechnung getragen und läßt auch den, um 2 Uhr 14 Min. von Essen fahrenden Zug jetzt (2 Uhr 33 Min.) hier in Schalke halten.

* In **Bochum** sind einem Uhrmacher in der Hochstraße aus dem Laden in einem Kästchen 30 goldne Uhren im Werte von 900—1000 Mark gestohlen worden.

* Am nächsten Sonntag (25.) wird in **Bochum** das Synodal-Missionsfest gefeiert. Der Festgottesdienst in der Christuskirche beginnt um 1/4 4 Uhr. Herr General-Superintendent Nebe aus Münster hält die Predigt. Die Nachversammlung wird im Hemmer'schen Saale stattfinden.

* Zum vierten Pfarrer an der ev. Gemeinde in **Bochum** ist Licentiat Pfarrer Sopp in Dülken gewählt.

* Auf der Ruhrbrücke der Rheinischen Bahn zwischen **Mülheim** und **Speldorf** wurde ein Rottenarbeiter vom Zuge überfahren. Der Arbeiter benutzte den Bahnkörper als Weg, um seine Arbeitsstelle zu erreichen. Auf der erwähnten Brücke kommt dem Unglücklichen ein Zug aus der Richtung von Speldorf entgegen, dem er, auf das zweite Geleise übertretend, auszuweichen sucht. In diesem Augenblick braust auf dem betretenen Geleise aus entgegengesetzter Richtung der fällige Personenzug Mülheim-Speldorf heran, der den Arbeiter überfährt und sofort tötet. Der Körper des Verunglückten war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

* In **Viersen** gewährte einen eigentümlichen Anblick eine Frau, welche ihren 6 1/2 jährigen Jungen auf einer Schiebkarre zum Polizeiamt brachte, um Anzeige zu machen wider einen Lehrer, welcher angeblich den Jungen dermaßen geschlagen, daß er nicht gehen konnte. Bereitwilligst zeigte die Frau dem sich ansammelnden Publikum die schwarz und blau angelaufenen Körperteile des Kindes.

Bekanntmachung

Gesuche um Entlassung von Soldaten nach beendeter zweijähriger Dienstzeit sind **am 27. und 28. ds. Mts., nachmittags von 2 bis 6 Uhr**, unter Vorlage der erforderlichen Beläge als: Steuerzettel, Schuldennachweise, Geburts- und ärztliche Atteste 2c. auf Zimmer 5 des Rathauses anzubringen.

Gelsenkirchen, 17. Mai 1884.

Der Bürgermeister:
Vattmann.

300 Mk. Belohnung!

Um die vielfachen Diebstähle von Rindvieh aus den Weiden in Braubauerschaft, Buer, Heßler, Horst im Bruch u. s. w. zu verhindern, haben die Fettweidebesitzer bei der unterzeichneten Behörde den Betrag von 300 Mark zur Auszahlung an denjenigen deponirt, welcher die Viehdiebe ermittelt, bezw. so namhaft macht, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Da die Diebstähle meist zur Nachtzeit ausgeführt werden, so wollen besonders die Bergleute auf nächtliche Viehtransporte ein aufmerksames Auge haben und etwaige verdächtige Thatsachen sofort der nächsten oder hiesigen Polizeibehörde mitteilen.

Gelsenkirchen, 13. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
Vattmann.

Bekanntmachung.

Der Metzgermeister Simon Rubens hierselbst hat sein Amt als Fleischbeschauer in hiesiger Stadt niedergelegt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Etwaige Bewerber um die vacant gewordene Fleischbeschauer-Stelle wollen sich innerhalb acht Tagen im hiesigen Polizei-Büreau Zimmer Nr. 9 in den Morgenstunden melden.

Gelsenkirchen, 19. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
Vattmann.

Nicht zu übersehen!

Klagen, Gesuche, Reclamationen, Bittschriften, Gnadengesuche an Sr. Majestät, sowie **Auskunft in allen Civil- und gerichtlichen Angelegenheiten, Steuer-Reclamationen, Obligationsausstellungen,** werden sachgemäß verfertigt von

Robert Dislowitz,
Rechts-Consulent.

Mein Bureau befindet sich Gelsenkirchen, Neustraße 22, 1 Treppe hoch.



Schalker Hof.

Donnerstag, den 22. Mai cr.,
(Himmelfahrtstag)
morgens 5 Uhr:

erstes Früh-Concert

der Gelsenkirchener Feuerwehr-Kapelle.

Karten à 50 Pf. sind fortwährend an der Kasse zu haben.

NB. **Bei ungünstiger Witterung fällt das Concert aus.**

Ein anständiges, im **Waschen und Bügeln** erfahrenes

Dienstmädchen

zum **1. Juni** gesucht. Wo, sagt unter Nr. 899 die Exped. d. Bl.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird auf sofort ein braves, ordentliches **Mädchen** gesucht.

Frau Lehrer Adam,
Kaiserplatz.

Gebrauchter

Bücherschrank

zu kaufen gesucht. Von wem sagt unter Nr. 898 die Expedition ds. Blattes.

Eine Wohnung

ist bis zum 1. Juni zu vermieten. Auskunft **Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße Nr. 11.**

Die

Dampf-Senf-Fabrik

von

J. H. Engel,

Bulmke, Louisenstraße,

empfiehlt neben vorzüglichem

Düsseldorfer Tafelsenf
prima

Essig-Sprit

in Gebinden von 30 Liter an sehr preiswürdig.

Der Unterricht in der hierorts gegründeten höheren Töchterschule soll am Donnerstag den 5. Juni beginnen. Diejenigen Eltern, welche willens sind, ihre Töchter in diese Schule zu schicken, werden ersucht, dieselben bei Hrn. Pastor Werth oder bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Schalke, den 21. Mai 1884.

Bindel, Oberlehrer.

Meterstäbe empfiehlt **F. Dienst.**

Schalker freiwillige

Bürger-Feuerwehr.

Mittwoch den 21. cr. abends 7 Uhr,

Gesamt-Uebung.

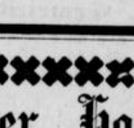
Danach Außerordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Ballotage.
2. Verbandstag Dortmund.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.



Krieger- & Landwehr-Verein

Bickern-Crange.

Der Unterzeichnete erfüllt die traurige Pflicht, den am Sonntag den 18. d. M. erfolgten plötzlichen Tod unseres lieben langjährigen Kameraden

Joseph Hubbert

anzuzeigen.

In zwei Feldzügen hatte er seinem Könige und Vaterlande treu gedient; in unserem Vereine erfreute er sich der allgemeinsten Liebe und Achtung.

Sein Andenken bleibt unter uns in Ehren!

Namens des Krieger- & Landwehrvereins Bickern-Crange

Dr. Meisner, Präses.

Dr. Saurbier, Spezialarzt, für **Magen- u. Unterleibskranke, Köln,** Mittelstraße 1. (2 bis 4 Uhr.)

Zur Besorgung von Anzeigen in alle in- und ausländ. Zeitungen empfiehlt sich die Expedition der Emscher-Zeitung.

Billigste Bezugsquelle!

Sally Levy,

Nr. 5 Neumarkt Nr. 5

Gelsenkirchen

Nr. 5 Neumarkt Nr. 5.

Größte Auswahl!

Neu eingetroffen sind große Posten **Zephir's**
in den schönsten Mustern zu Waschkleidern, ganz waschächt und staunend billig.

Cattune und Crettons ebenfalls zu Waschkleidern, farbächt, sehr billig.

Kleiderstoffe

in Wolle und Halbwolle; hatte Gelegenheit, einen großen Posten in den **schönsten, neuesten Dessins** zu kaufen und gebe dieselben, um schnell damit zu räumen, **10 pCt. unter Preis** ab.

Ebenso gebe
Umhänge und Jaquets,
um meine großen Vorräte bis Pfingsten zu verkaufen, bedeutend unter Preis ab.

Herren- & Knaben-Anzüge,
welche selbst **unter Aufsicht eines tüchtigen Zuschneiders** anfertigen lasse, sind
große Massen
vorrätig und verkaufe dieselben, **garantirt für farbächt und stärkste Näh-Arbeit zu**
18, 20, 24, 30, 36 bis 40 Mark.

Auch liefere ich schon
fertige Herren-Anzüge aus Burkin
zu 10½, 13 bis 15 Mark.
Lüstre, Joppen, Drell-Joppen, Zwirntuch-Joppen, Moleskin-Hosen, Drell-Hosen etc. etc.
habe größte Auswahl und billigste Preise.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Gelsenkirchen.
Donnerstag, den 22. Mai 1884.
Frühgottesdienst 8 Uhr. Pastor Leich.
Hauptgottesdienst 10 Uhr. Pastor Deutelmoser.
Kindergottesdienst nachm. 2 Uhr.
Amtswoche: Pastor Deutelmoser.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Schalke.
Donnerstag, den 22. Mai 1884.
(Himmelfahrtsfest.)
Hauptgottesdienst vorm. 9 Uhr.
Kindergottesdienst nachm. 2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen ½9 Uhr hat es Gott gefallen, unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester und Tochter, die Frau

Caroline Fey
geb. Reichel

im Alter von beinahe 35 Jahren nach längerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Freunden und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Schalke, 20. Mai 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 1 Uhr vom Sterbehause, Wilhelmstraße Nr. 134, aus statt.

Zur Anfertigung von
Bauplänen,
Kostenanschlägen 2c.
empfiehlt sich
M. Baum, Architect,
Gelsenkirchen, Marktstraße 13.

Empfehlung.
Suche Kunden im
Waschen und Bügeln.
Für pünktliche und feine Bedienung werde ich bestens Sorge tragen.
Lisette Brünger,
Wanne, Gasthof Nehring.

Prima Garten- und Berieselungs-Schläuche
(grau und rot)
zu billigsten Preisen.
Aug. Köckmann Nachf.,
Gelsenkirchen, Kaiserstraße 7.

Cigarren!
Ausschuß-Farben von 4, 5, 6 und 7 Pf.-Cigarren gebe, so lange der Vorrat reicht,
3 St. 10 Pf., 8 St. 25 Pf.
ab.
August Marten,
Cigarrenfabrik, Gelsenkirchen (Wiehagen).

Ca. 100 Sack Kartoffeln
werden an der Köln-Mindener Bahn in **Gelsenkirchen** sackweise zu jedem Preise abgegeben.

Geschäfts-Empfehlung.
Meine hierselbst, **Friedrichstraße,** neu eingerichtete
Rind- & Schweinemetzgerei
bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
Prima Rind- und Schweinefleisch.
Besten geräuch. Schinken etc.
Gehacktes zu jeder Tageszeit.
Wurst-Waren aller Art
zu billigen Preisen.
Besonders mache ich aufmerksam auf
feinste Knackwürstchen per Stück 15 Pfg.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Anton Israel,
75 Gelsenkirchen, Friedrichstraße 75.

Wegen anderweitigen geschäftlichen Unternehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges Geschäft aufzugeben.
Verkaufe deshalb meine sämtlichen
Manufactur-Waren-Bestände,
um möglichst rasch damit zu räumen,
zu und unter Einkaufspreisen.
Gleichzeitig ist mein **Ladenlocal nebst Wohnung** baldigst zu mieten.
R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche.

Pelz-Waren
werden während der Sommerzeit
zum Aufbewahren angenommen
unter Garantie gegen Motten und Feuerschaden.
Bei mir gekaufte Sachen werden gratis aufbewahrt.
C. Hinkefent, Kürschner,
43, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 43.

Sämtliche Artikel für Schule und Comptoir vorrätigst bei F. Dienst, Gelsenkirchen.

Samstag, den 24. Mai 1884,
abends 8 Uhr,
im „Germania"-Saale zu Gelsenkirchen:

Concert des Musik-Vereins
unter Leitung des Königl. Musik-Directors Herrn G. H. Witte aus Essen.

Programm:

1. Ouverture „Egmont" . . . . . von L. von Beethoven.
2. Drei Lieder für gemischten Chor:
   a) Abschied vom Wald . . . . . „ H. Esser.
   b) „Der Lenz ist gekommen" . . . . „ F. Mendelssohn.
   c) „O Sonnenschein" . . . . . „ R. Schumann.
3. Solostücke für Violoncell, vorgetragen v. Hrn. K. Niemeyer aus Essen.
4. Arie für Baryton aus dem Oratorium Elias „ F. Mendelssohn.
5. Zwei Gesänge für gemischten Chor . . „ J. Raff.
   a) Im Kahn; b) Morgenlied.
6. Variationen aus dem Kaiserquartett . . „ J. Haydn.
7. Der dritte Teil aus dem Oratorium „die Schöpfung" . . . . . „ J. Haydn.

Die Instrumentalbegleitung wird ausgeführt durch doppelt besetztes Streich-Quartett (Mitglieder der Essener Capelle) und Pianoforte.

Eintrittskarten zum Preise von 1,50 M. sind zu haben im Hotel Feller, beim Wirt Vesper (Wiehagen) und beim Castellan der Gesellschaft Erholung in Schalke. — **Eintrittskarten für Schüler zum Preise von 50 Pfg.** an der Abendkasse.

Hôtel Bremen.



Reingehaltene Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark,
empfiehlt **Fritz Le Claire.**



Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel** und die nur allein bekannten, **echten**
Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl **fertiger Flechten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Flechten** sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen** 2c. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Kinder-Kleider
sind stets **in allen Größen** vorrätig bei
Chr Gelhausen Nachf.,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße.

Liefere von heute ab wöchentlich zwei- bis dreimal
gutes Blockeis
frei ans Haus.
Bestellungen sind an meinem Hause abzugeben.
Joh. Boden,
Fuhrunternehmer, Schalke.

Fahrplan
vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,39.]
Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,34 6,12 8,49 11,30 12,32 2,22 5,02 8,35.
Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]
Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20 6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langendreer) [von Kray nach Dortmund 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].
Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46 3,30 7,20 10,16 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,30 9,15.
Von Dahlbusch nach Essen 5,25 6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 & 5,49 8,28 11,45.
Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.
Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,20 8,15 10,06 1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.
Von Herne nach Deutz-Köln 5,39 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,26, 5 59 6,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg)].
Von Schalke nach Wanne 5,52 10,38 4,39 9,40.
Von Schalke nach Sterkrade 5,53 9,23 2,29 8,04.
Von Wanne nach Schalke 5,40 9,15 2,20 7,55.
Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,27 8,40 12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.
Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05 7,35 9,18 1,07.
Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]
Von Schalke nach Bismarck Winterswyk 8,28 2,33 6,20 9,09.
Von Schalke nach Essen 6,58 9,20 1,17 7 35.
Von Essen nach Schalke 8,07 2,14 5,52 8,48.
Von Herne nach Bochum 7,10 1,12 7,35.
Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Nr. 119.

Die „Emscher Zeitung" erscheint an allen hohen Feiertage. Wochen-Abonnement: Insertionspreis: Die

Verantwortlicher Redacteur

Allgemeines Organ für die

Preußischer L
91. Sitzung des Abge

§§ B

Auf der Tagesordnung ste liche Bericht des verstärkten Ge Errichtung eines neuen Gesch Haus der Abgeordneten. Der A geht dahin, zu erklären: 1. d ein neues Geschäftsgebäude so complex zwischen dem Fried Alexander-Ufer, der Stadtbahn straße, als derjenige an der dammes und der Louisenstraße wird; beide aber nur unte daß eine angemessene Ermäßig Preises erzielt wird; 2. die ersuchen, thunlichst bald die für den Ankauf des Bauplatzes unter Beteiligung des verstärkt die schleunige Aufstellung ei planes herbeizuführen.

Referent Abg. Frhr. v. H Antrag des Vorstandes, wäh Limburg-Stirum sich m Höhe der Erwerbskosten der be gegen dessen Annahme erklärt. Project: das provisorische R den genannten Zweck in Aus zwischen aber durch Hinzunah des Geheimen Civilcabinets de schäftsgebäude entsprechend zu einen Antrag in diesem Sinne

Abg. Janssen beantrag des Antrages des Gesamtvorst zu ersuchen, das jetzige Rei seinem Freiwerden definitiv schäftshaus zu bestimmen, i Gebäude des Geheimen Civilc Abgeordnetenhaus zu verwende

Abg. Richter (Hagen) sämtliche Anträge. Wenn ma den Bauplatz verwende, so wü der Neubau selbst vielleicht noc koste. Dem Ansehen des Par durch Errichtung eines monu gebäudes genügt, und was lange, aus dem alten Gebäude sei es zweifelhaft, ob das neue vollendet sein würde, als der gebäudes. Vom practischen könne man das gegenwärtige künftigen Benutzung empfehlen, besser, für jetzt noch kein En und insbesondere nicht auf das cabinets Rücksicht zu nehmen, spieligen Neubau für dasselbe

Abg. Janssen giebt sein des Grafen Limburg insofern selbe schon heute das jetzig

64)

Ehrlos
Hamburgischer Roman v

Seine Gedanken verwirrt seines unglücklichen Weibes tra Wie würde Marie das furch tragen.

Und doch — und doch Lichtpunkt gab es noch in dies Elenden. Er war ein Verbre vor dem zweiten Mord zurück wußte, was das Ende von Tausendmal besser verachtet, erleiden, als noch mehr Sünd brechen begehen, noch mehr sich laden.

Es schlug zwei Uhr. W selige umher geirrt, er wußte blieb nicht lange Zeit mehr kam, klopften vielleicht schon di Thür, um den reichen, ang für den ihn die Welt hielt, zu führen.

Seine Gedanken verwirrten vorwärts. Die Füße schienen Boden zu haften. So erreich Es lag vom ersten Dämmer umhüllt vor ihm. Ein stolzer Hülle namenlosen Elends, di und des Verbrechens. Wer blick den Besitzer dieser Villa ge er würde demselben seine Reich haben. Johannes Winkelman